

**Ersteinstufige**  
nachmitt. mit Musik  
des. - u. -

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pfg.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
plattamer, für ein Haus.  
Durch die Post bezugbar.  
1.00 Mk. zähl. Beleggeld.

**Die Neue Welt**  
Wochenblatt für die Arbeiter  
durch die Post bezugbar.  
halbjährlich 10 Pfg.  
vierteljährlich 30 Pfg.

Erstausg. Nr. 1047.  
Verlag: Halle a. S.,  
Postfach 1047.

# Sozialistische Welt

**Infektionsgebühr**  
betragt für die 6 quartale  
Pforten über einen Raum  
15 Pfennig.  
für unangelegte Anlagen  
25 Pfennig.  
Im schwebenden Falle  
kann die Gebühr 1/2 Pfennig  
betragen.

**Infirmität**  
für die folgende Nummer  
müssen (insbesondere die  
Krankheits- und Heilungs-  
verläufe) angegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Polizeistempelrolle.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Geöffnet wechtlags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde wechtlags 1/2-1/2 Uhr mittags.

### Klassenstube.

#### Der Angelpunkt der weiteren Kämpfe.

Am Dienstag verammelt sich die preussische Dreiklassenkammer zur Fortführung der preussischen Klammengesetzgebung. In dieser Junterkammer ist die preussische Staatsgewalt in Reinkultur verkörpert. Eine ungeheure Macht ist den Dreiklassenparlamenten konzentriert, da von hier aus die Gesetze auch der Reichspolitik entscheidend beeinflusst werden.

So wie das preussische Volk die preussische Polizeigewalt hat, so hat es den Kopf des Wurms, den Klassenantagonismus. Die sogenannte „Volksvertretung“ beruht auf dem Verbrechen eines Staatsvertrages, und zwar sie verberlich, der verberlich schon im voraus gegen die geplanten Verfassungsveränderungen, die die Verberlichung begangener Verbrechen exemplarisch bestrafen sollen.

Die Grundlage der preussischen Junterkammer, das Dreiklassenwahlrecht, ist von fast allen Seiten angegriffen worden. Die Thronrede von 1908 nannte die Reform des Wahlrechts „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ und die Regierung selber brachte im Vorjahre den (freilich verberlichten) Reformgesetzentwurf ein. Die Massen empfanden sich gegen neuen Treue; sie forderten gleiches Recht. Die Straße sprach laut. Das Volk besungte Hunderttausendfach, daß es bereit und entschlossen ist, im Kampfe für ein gleiches Recht Opfer zu bringen. Am Interessententwurf der herrschenden Klassen und am Volkswort ging der Entwurf zugrunde.

Nun erst recht ist es deutlich geworden, daß das Dreiklassenhaus kein Mandat mehr hat, im Namen des Volkes einschneidende Gesetze zu machen. Es hat nur noch eine Aufgabe, sich selbst aus dem Wege zu räumen.

Freilich die Junter diktiert, daß ihr stärkstes Volkswort zunächst überhaupt nicht wieder durch Reformversuche erschüttert werden solle — und Volkswort gebietet. Seine Thronrede soll es angelich betätigen, daß in dieser Session seine Wahlrechtsvorlage eingebracht werden wird. Sichtlich das Volk will erst wieder sprechen! Und es wird sprechen. Wir würden schon jetzt wieder im beständigen Kampfe für ein gleiches Landtagswahlrecht stehen, wenn nicht zunächst die bevorstehenden Reichstagswahlen das Hauptinteresse in Anspruch nähmen. Und im Reiche wird zunächst den Juntern die erste Niederlage bereitet werden. Sie sprechen schon jetzt, daß eine Demokratisierung der „Staatsbehaltenden“ Parteien im Reichstage geradezu ein schlagendes Argument für die Weibehaltung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen sei. Das ist vom Standpunkt der Gewalthaber sehr richtig, aber das Volk hat da ein Wort mitzusprechen. Es wird die Anstrengungen verdoppeln, wenn es in seinen breitesten Massen erfahren hat, daß ein gleiches Wahlrecht in der Tat die Junterherrschschaft brechen kann.

Der Reichstagswahlkampf ist so zum Beispiel für die Entscheidung in Preußen geworden. Der preussische Wahlrechtskampf wird dann zum Angelpunkt unserer ganzen Politik. Das ist auch aus dem Grunde der Fall, weil ihn die Massen führen. Zum erstenmal ist hier wieder das gesamte schaffende Volk in Aktion getreten und weißt unmitelbar in seine Gesetze ein. Das läßt die Hoffnung weihen, daß dem ersten Versuche die weiteren folgen werden und das Volk selbst sein Schicksal bestimmt.

Der Klassenstube ist auf jeden Fall nur noch ein Galgenstrick beizufügen. Mögen die Herrschenden nun ihre Gewalt noch ausüben, mögen sie schaden und fesseln um den Preis ihrer Macht — in ganz absehbarer Zeit kommt die Stunde, wo das Volk die dreimal verberlichten Fesseln sprengt und das gleiche Recht diktiert wird.

Diese Stunde bereiten wir vor. Unsere Genossen in der Klassenstube werden trotz der Verpöpfung von gleichem Wahlrecht zu reden wissen. Und die Massen drängen werden drängen. Der geeignete Moment wird heranreifen, wo der Wille des Volkes den Staatsstreich der Herrschenden nach jahrzehntelanger Schmach hinwegzuwischen wird.

Die kommende Session der Klassenstube soll uns weitere Massen gegen sie selber schmeiden. Das ist alles, was wir von ihr wünschen und erwarten.

Das Klassenhaus soll den Wahlrechtskampf fördern!

### England im Jahre 1910.

Aus London wird uns geschrieben: Das Jahr 1910 war für England und seine weltumspannenden Kolonien reich an tiefgreifenden und bedeutsamen Ereignissen und dramatischen Wendungen. Schon die Tatkate zweier allgemeinen Wahlen im Laufe desselben Jahres, ferner der unerwartete Tod des alten Königs und die Thronbesteigung des neuen deuten auf eine Periode getriebenen Gleichgewichts und halber Entwirrung hin. Die innere Politik war völlig von der Verfassungsaufgabe beherrscht, die Fortschritt der vorübergehenden Jahre und deren Ende noch immer nicht abzusehen ist. Dieser Verfassungsmangel hat über die gesamten Englands hinaus in der ganzen zivilisierten Welt die größte Aufmerksamkeit erregt und mit Recht, denn früher oder später werden dieselben oder ähnliche Kämpfe in allen anderen Ländern auszufechten werden müssen. Aber die wirtschaftliche Bedeutung des englischen Verfassungsmangels ist nicht immer richtig eingeschätzt worden. Sein Sinn und Wirkung ist überaus einfach. Er greift auf das internationale Weltrecht juristisch und ist finanzieller Natur. Auch die englische Regierung hat ihre zählenden Friedensbetreibungen konsequent mit bis ins unermessliche wachsenden Kriegsausgaben begleitet. Die angelegentlichsten Versuche erledigten neue Einnahmeverfahren. Neben dem ersten Grundsteuern der letzten fünfzig Jahre hat sich auch ein Land-Gewinn in erster Linie an die erwerbenden Klassen, Tabaksteuer, Bier- und Schnapssteuer wurden erhöht. Allein in England betrug die öffentliche Meinung, und keine wie immer gerechte Regierung könnte es hier wagen, mit einer Politik einfacher und unumkehrter Volkswirtschaft auszutreten. Und George mußte also auch die bestehenden Klassen einmengen heranziehen. Er schickte die Einkommen- und Nachschußsteuer, Wertzuwachs- und Pochensteuer vor. Die arbeitenden Massen nahmen die neuen Lasten wie etwas Selbstverständliches auf, doch nicht so die privilegierten Schichten. Sie heulten wie bestien, fragten über Reichthum, Sozialismus und Revolution. Aber Lord George war das gerade recht, denn nun konnte er sich in der Rolle des großen demokratischen Volkstretters als Herzenslieb gewonnen. Seine höchsten Versprechen setzten die Welt in Erstaunen. Tabak, Bier- und Schnapssteuer waren verweigert, aber die letzten Pfeiler beständig als solcher revolutionären Ministerräten eine unheimliche Angst. Nun saßen die Lords, als die klassischen Vertreter des Besitzprivilegiums ihre Gegenliege bekommen. Sie hatten zu einem Meistertreich von unerhörter Kühnheit aus. Wie, wenn die künftliche einseitige Aufregung zu einem gewaltigen reaktionären Vorstoß benutzt werden könnte? Die Lords haben es gewagt. Und George bedrohte sie mit einer Verberlichung von sage und schreibe 1/2 Prozent. Die Lords aber verwarfen zum erstenmal in der englischen Geschichte das ganze Budget.

In diesem Zeichen war das Jahr 1910 geboren. Ein seitens der Grundgesetz der englischen Verfassung war durchbrochen, das ausschließliche Verberlichungsrecht der Volkswirtschaft über die Staatsfinanzen dahin. Der Geburtstakt hatte sich dieses Recht würdig. Im demokratischen England, der Geburtsstätte des Parlamentarismus und der Volkswirtschaft, hatte die Mehrheit einen entscheidenden Vorstoß. Das Jahr 1910 ist ein Meistertreich gewesen, aber der Vorstoß ist das neuerbete Recht noch unbenommen. Trotz aller konservativen Niederlagen scheint es uns noch immer sehr leicht möglich, daß die Reaktion und das Besitzprivilegium von dem Verberlichungsstempel mit einem bleibenden Verberlichungsmittel.

Es war das Inquirit der englischen Demokratie, daß die Verberlichung ihrer Rechte vor reaktionären Angriffen in dieser kritischen Periode einer liberalen Regierung von Schläge Besontheit zuzuf. Jagdhaftigkeit und Unbehilflichkeit charakterisierten ihren „Kampf“ von Anfang an, anstatt vorwärts zu drängen, trat sie schrittweise den Mühen an. Anstatt die Ablehnung des Budgets als einen Verberlichungsbruch zu ignorieren, erklärte sie sie an, indem sie das Parlament auflöste. Ihr Wahlkampf aber war nicht mehr eine Herausforderung des Besitzprivilegiums, sondern eine lenkbarere Verteidigung des Freihandels. So endeten die Innenwahlen mit einem Reingewinn von 105 Mandaten für die Labourpartei. Aber noch immer hatten die Liberalen eine Mehrheit im Unterhause, der die Lords keinen Augenblick hätten überbieten können. Allein Asquith wachte seinen ganzen Scherffinn darauf, wie er sich den der Demokratie gemachten Verberlichungen entziehen konnte. Nach allen möglichen Ausflüchten rieth er endlich, von der irischen Fraktion getrennt, mit den Victorioleuten und der Victoriole Lage heraus, die aber selber noch einen halben Verrat an der Sache der Demokratie darstellte. Aber damit noch nicht genug, folgte dann noch der Tod Edwards die lange Monarchie der Victorioleuten und nach deren schmätlichen Zusammenbruch die überreifen und überflüssigen Neuwahlen mit dem bekannten unerwarteten Ergebnis. Wicher ist das einzige praktische Ergebnis des Verberlichungskampfes, daß die Sozialistengesetzgebung im Jahre 1910 möglich war. Nicht ein einziges demokratisches Gesetz ging durch das Parlament, es sei denn die sehr berühmte, Abklärung der schändlichen Disqualifikation der Bewerber von den Interessen. Der Fokkenetakt wurde dagegen abermals verberlichlich erhöht, namentlich mit 110 Millionen Mark, davon 90 Millionen auf neue Schiffbauten.

Die Arbeiterpartei hat im Laufe des Jahres gemessene Schritte ergriffen. Sie hat in den Januarwahlen mehrere Mandate ergriffen, die aber wenig bemerkt wurden, weil die Arbeiterkandidaten zum erstenmal als Arbeiterpartei abtraten und die Anzahl der gewählten Arbeitervertreter beträchtlich erhöhte. Lediglich wurden keine Wahlkreise der Arbeiterpartei in den Dezemberwahlen zum Ziel wieder erreicht. In ihrer innerlichen Reifung hat die Arbeiterpartei in diesem Jahre seine besondere Fortschritte gemacht. Ihre Entscheidung zum Sozialismus ist nicht mehr verberlich geworden. Bei dem parlamentarischen Kräfteverhältnis hätte eine risikolose unabhängige Tatkate sie zu Herren der Situation machen können, aber die Regierung hielt sie damit im Zaum und löbte ihr Ziel, die Arbeiterpartei, daß sie sie mit George als Abgeordnete durch im Vorhinein hielt. Unter dem Folgen dieses Urteils hatte die Partei in wachsendem Maße im Reiche. Eine Verberlichung nach der anderen erhielt gerichtliche Entscheidungen, die ihnen die wirksamste Teilnahme an der Politik ermöglichten. In ihrer Verberlichung und vornehmlich auf dem Reiche des Inquiriten zum hohen Staatsbeamten ernannt. So hat die Arbeiterpartei in diesem Jahre eine sehr bedeutende Stützungsänderung vornehmen werden, in der Hoffnung, so der ein Entgegenkommen bei der Regierung zu finden. Aber Asquith hielt sich erst unwillig vor den Wahlen, für die er um jeden Preis eine der Regierung freundliche Stellungnahme der Arbeiterpartei sichern wollte, dazu bereit, für die nächste Session eine teilweise Umgestaltung des Verberlichungsrechts zu verberlichen.

Auf wirtschaftlichen Gebieten war das Jahr 1910 für die englische Arbeiterpartei eine Zeit gewaltiger und hochbedeutsamer Kämpfe. Drei große Arbeiterkämpfe verdienen besondere Erwähnung. Der kurze Kampf der Textilarbeiter, der nach einem einige Tage dauernden Streik von 150.000 Arbeitern in einem Kompromiß endigte, die große Asquith-Periode in den nordenglischen und schottischen Schieferbergbau, die dann der hunderttausend Arbeiter und Gewerkschaften der Reichweite mit einer entscheidenden Niederlage des übermütigen Unternehmerverbandes abwich; schließlich der Verberlichungsstreik in Südwales, der trotz der brutalen Intervention von Polizei und Militär noch immer andauert.

Die äußere Politik hat infolge der gemeinsamen innerpolitischen Situation in diesem Jahre verberlichmäßig geringe Aufmerksamkeit erregt. Die Kriegsangelegenheiten haben sich hauptsächlich noch deshalb, weil die bedeutendste Verberlichung des deutschen Flottenbauprogramms bisher ausgeschrieben ist. In Berlin hat England in Gemeinschaft mit der Jarenregierung seine Politik der Verberlichung der konstitutionellen Regierung und der Verberlichung des Bundes fortgesetzt. Das am 11. Oktober an die verberlichliche Regierung gerichtete Ultimatum, in dem die englische Regierung für den 14. Januar eine militärische Intervention androhte, falls Berlin nicht bis dahin unumgänglich Herberlichungen ergriffe, ist noch in aller Erinnerung. In diesen Jahren ein überaus erregnisreiches Jahr. Es machte sowohl seinen Friedenssinn, wie auch den Staatssekretär im Londoner Kabinett. In Ziele Lord Balfour, dem Sir Charles (Lord) Balfour, dem man die Heberlichung der englischen Regierung entgegenzutritt, als Vizepräsident nach Indien. Im Staatssekretariat für Indien machte Lord Morley Lord Cromer nach, nachdem er seine Gewaltverberlichung mit der Durchverberlichung eines empörenden Verberlichungs in Kalkutta konsequent abgeschlossen hatte. Die Verberlichungsverberlichung und Lebensfähigkeit Verberlichungen nahmen kein Ende. Der Fall Savarita, der jetzt dem Saager Staatsgericht zur Entscheidung vorliegt, hat überdies noch eine Frage von großer internationaler Bedeutung aufgeworfen.

Die selbstregierenden Südafrika und Australien haben in diesem Jahre eine herberlichende Entscheidung durchgemacht. Das erste Parlament der Union von Südafrika ist zusammengekommen, nachdem die Wahlen dazu dem Ministerpräsidenten General Botha, der noch vor kaum zehn Jahren den Krieg gegen England führte, eine entscheidende Mehrheit, während der von seinem Entfall in die ehemaligen Bureaurepublik verberlichende Dr. Jameson, die oppositionelle Minderheit im Unionsparlament führt. Ob und inwiefern der Friede zwischen den beiden weißen Völkern Südafrika ein dauernd genannt werden kann, wird erst die Zukunft lehren. Viel gefährlicher bleibt jedenfalls das Problem des Verberlichungs zwischen der herrschenden weißen und der enterbten schwarzen Eingeborenenbevölkerung, das sich seit der Union nur noch verschärft hat. In Australien haben die Wahlen vom April der Arbeiterpartei ein entscheidendes Verberlichung in beiden Häusern des Commonwealth-Parlamentes gebracht. Zum erstenmal seit der Gründung des Commonwealth (australische Staatenbund) erregt damit eine Partei unabhängig von allen anderen, und zum erstenmal in der Verberlichung hat eine Arbeiterregierung die unumkehrte Verberlichung in einem großen Staates erreicht, das noch dazu einen ganzen Kontinent mit fast unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten umfasst. Alle Welt ist gespannt darauf, wie sich das „Experiment“ verberlichen wird. Woher hat sich die Arbeiterregierung, die freilich nicht ausschließlich aus Sozialisten zusammengekommen ist, im losen, förmlich auf allgemeine konstitutionelle Fragen befristeten müssen, deren Lösung dem Commonwealth erst die Möglichkeit freigesetzter Sozialgesetzgebung geben kann.







## Mit Bürgerblut besleckt!

„Die Blutsfleden verdecken keine Orden.“

P. B. Berlin, 7. Januar 1911.

In der Fortsetzung seines Wädgers im Moabitler Polizeireinwallprozess wendet sich Rechtsanwalt Meinemann energisch dagegen, daß vom Staatsanwalt das Soldatensoldatensystem als „Ausführungsorgan“ bezeichnet werde. Darin liegt eine vollständige Verkennung aller sozialpolitischen Zusammenhänge. Die Ehrwürdigkeit seien von den Erfordernissen abhängig. Offiziere tun Kameraden, die Duelle, also strafbare Handlungen, ablehnen, in Verfall. Ohne Sozialistenspezifität müßten die Arbeiter ihre Arbeitskraft um jeden Preis verkaufen. Die Ausübung des Wahlrechtes liegt nicht nur im Arbeiterinteresse, sondern auch im Interesse der gesamten Kulturentwicklung. Zu dem Hebermuth der Dima Kupfer u. No. trat der Umstand, daß die Polizei das materielle Interesse der Firma gegen die Arbeiter wahrnehmen wollte. Auch das müßte den Arbeitern gegen die Verleumdung bemerkt sein. Dem Vornamts des Staatsanwalts gegen die Verleumdung bemerkt sein. Dem Vornamts des Staatsanwalts gegen die Verleumdung bemerkt sein.

Rechtsanwalt Rosenfeld schließt in seinem Wädgers eingehend den Verlauf des Streits, den der Transportarbeiterverband mit größter Friedensliebe geführt habe. Er beleuchtet an der Hand der Zeugenaussagen das Verhalten der uniformierten und nichtuniformierten Polizeibeamten. In der Verhandlung unterliegt Rechtsanwalt Rosenfeld die Tätigkeit der Polizei. Nach der Beweisaufnahme unterliegt es keinem Zweifel, daß der Vorfall richtig waren. Die Kriminalbeamten hätten alles getan, um die Angelegenheit der uniformierten Schulleute zu erledigen. Diesen Ausdruck trägt der Vorbericht. Rechtsanwalt Rosenfeld schließt den allgemeinen Teil seiner Ausführungen mit der Bemerkung:

Die uniformierten Schulleute, die nicht in rechtmäßiger Ausübung ihres Amtes gehandelt haben, sind besleckt mit dem Blute der Bürger Moabits von dem Felde ihrer Tätigkeit gegangen. Diese Blutsfleden sind durch keine Orden zu verdecken.

Nach diesen Worten fragt der Vorsitzende Richter den Staatsanwalt, ob er „einen Antrag zu stellen habe“. Der Erste Staatsanwalt antwortet, hier liege eine grobe Ungebühr vor, er stelle die Höhe des Strafmaßes dem Gerichtshof anheim. Das Gericht verurteilt über Rechtsanwalt Rosenfeld die höchste zivilrechtliche Ehrenstrafe von 100 Mark.

Bei der Verhandlung über die Angelegenheit des Rechtsanwalts Rosenfeld, die Strafen durchgängig zu setzen, daß sie durch die Unterwerfung als erfüllt gelten. Das gleiche beantragt Rechtsanwalt Köhmann für den von ihm verteidigten jugendlichen Angeklagten Weier, den Arbeitsburschen, gegen den der Staatsanwalt die Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt hatte. Köhmann weist darauf hin, eine solche Strafe gegen einen Jugendlichen komme einem Jahr Zuchthaus gegen einen Erwachsenen gleich.

Rechtsanwalt Meine beantragt für die von ihm verteidigten Jugendlichen Meise, Romanowski und Krämer und auch für den Erwachsenen Maßkist — soweit sie nicht ganz freizusprechen seien — die Strafe durch die Unterwerfung als erfüllt zu erachten.

Die Sitzung wird darauf am Montag früh 9½ Uhr verlagert.

## Der zweite Akt.

Am heutigen Montag, 9. Januar, beginnt beim Schwurgericht des Landgerichts I Berlin der Prozeß gegen Frau und 17 Genossen. Der 19. Angeklagte, welchem der Prozeß in Untersuchungshaft das Leben genommen; er war offensichtlich geisteskrank.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, bei den Moabitler Unruhen „Gewalttätigkeiten“ begangen zu haben. Die Gewalttätigkeiten sollen sich gegen die Arbeitswilligen und gegen die Beamten gerichtet haben. Es ist deshalb Anklage erhoben teils wegen „qualifizierten Auftragsbruchs“, teils wegen „qualifizierten Landfriedensbruchs“. Jumeist sollen die Gewalttätigkeiten darin bestanden haben, daß gegen die Arbeitswilligen oder die Beamten Schläge oder Steine geworfen worden sind. Auch soll von einzelnen Angeklagten geschossen worden sein.

Alle diese Vorfälle sollen sich im wesentlichen als recht harmlos dar. Zum erheblichen Teil dürfte die Anklage schon daran scheitern, daß es sich fast ausschließlich um Taten einzelner handelt, nicht um Taten, die aus einer zusammengefaßten Menschenmenge heraus verübt worden sind. Damit fehlt das wesentlichste Moment des Auftrags- und Landfriedensbruchs. — Die Angeklagten sind recht harmlose Leute, die weder der politischen noch der gewerkschaftlichen Organisation angehören. Ein Angeklagter ist unter 18 Jahren, einer hatte das 16. Lebensjahr bei Verurteilung der Tat um einen Tag überschritten. Es sind Ausländer darunter, die nicht einmal eine Vorstellung davon haben, was eine Organisation überhaupt bedeutet.

Anfolge dieser Umstände wird der Prozeß, obwohl er nach dem Gesetz vor das Schwurgericht kommen muß, einen harmloseren Charakter tragen, als der vor der Strafkammer, bei der formell leichtere Fälle zur Aburteilung standen. In Wahrheit liegt die vor dem Schwurgericht anstehende Sache einfacher.

Die Angeklagten verteidigen sich damit, daß sie zum Teil befreit, anderen zu haben; zum Teil geben sie dies zu, bescheiden aber, in einer Menge gewesen zu sein. Außerdem sei das Verbrechen, erklären sie, und beweisen dies, daß sie durch die Unbilligkeiten, die die Beamten gegen das Publikum und gegen die selbst befreit haben, begangen worden sind. Ebenso hätten die Arbeitswilligen durch das Publikum abgelenkte Schüsse, zu denen sie in keiner Weise gereizt waren, durch böshirnige Redensarten, die sie unter dem Schutze der Polizei gegen die Streikenden gerichtet hätten, die provoziert. Für all dies treten die Angeklagten einen umfassenden Beweis an.

Es wird sich hier im wesentlichen dieselbe Beweisaufnahme abspielen, wie vor der Strafkammer, und die großen Amtsausbreitungen, deren sich die Polizeibeamten schuldig gemacht haben, werden auch vor dem Schwurgericht zur Sprache kommen. Zu den vor der Strafkammer erörterten Fällen werden noch eine Reihe neuer hinzutreten, die den Geschworenen ein klares Bild davon geben werden, daß die Verhältnisse in Moabit und in Volkspoi es gewesen sind, deren unangenehmes Verhalten die harmlosen Anfänge sich zu einem großen Tumult ausgewachsen haben. Die schweren Mißhandlungen einzelner Personen, am Vorden Vorden, von Auto-Zusammenstoß, auf Bahnhöfen und in Verhörsanstalten befindlichen Personen, die Verhaftungen ohne gesetzlichen Grund mit darauffolgenden schweren Mißhandlungen der auf Befehl der Polizei das Lokal Verlassenen werden in vollem Umfange auch vor dem Schwurgericht behandelt werden müssen.

Die Vorfälle, die den Gegenstand der Anklage bilden, liegen zum Teil vor dem 26. September, also demjenigen Tage, an dem die eigentlichen Mißhandlungen und Polizeibergriffe in Moabit stattgefunden haben, zum Teil in den Tagen vom

26., 27. und 28. September, in denen die Kriminalbeamten in Aktion getreten sind, und sich der bekannten schweren Übergriffe schuldig gemacht haben.

Am 9. und 10. Januar werden die Angeklagten vernommen werden; am 11. Januar soll durch den Polizeimajor Klein, den Sachführer der Angeklagten der Polizeimajor Klein, und durch die übrigen Polizeimannschaften ein allgemeines Bild von den Verhältnissen vor den Geschworenen gegeben werden. Die folgenden Tage dienen der Erörterung der einzelnen Fälle. Bei jedem Einzelfall sollen diejenigen Zeugen vernommen werden, die Befragungen darüber zu machen haben, daß an dem betr. Tage und zu der betr. Zeit die Polizeimannschaften des Moabit in voller Kraft und Befehl Mißhandlungen des Publikums begangen haben.

Das Gebiet der Politik wird vor dem Schwurgericht nicht mehr bestritten werden, da die Staatsanwaltschaft jetzt darauf verzichtet, zu behaupten, daß die sozialdemokratische Partei und gewerkschaftliche Organisation mit den Anwälten etwas zu tun haben. Dadurch, daß der Staatsanwalt diese Vertagung fallen läßt und auf die zu diesem Thema vor der Strafkammer vernommenen Zeugen verzichtet, ist auch die Vertagung in der Lage, überflüssig zu den Gegenbeweisen zu werden; die Verhandlung dürfte daher in drei Wochen ihr Ende erreichen.

Bereits werden die Angeklagten von den Rechtsanwältinnen Meise, Romanowski und Krämer und Justizrat Leonard Friedmann.

Alter preußischer Prozeß getreu hat man als Geschworene wiederum

lauter Angehörige der betheligen Klassen ausgewählt. Für die ganze Schwurgerichtsverhandlung wurden von den 30 Geschworenen 12 Geschworene und mehrere Ersatzgeschworene ausgewählt. Unter den 30 befinden sich 15 Fabrikanten, 6 Handwerksmeister, 2 Chemiker und je ein Architekt, Ingenieur, Apotheker, Beamter, Anwaltsdirektor, Bauunternehmer, Anstaltsdirektor und Wäbelfabrik. Die Arbeiterklasse, gegen deren Angehörige gerichtet wird, hat man sorgfältig vom Richteramt ausgeschlossen. Es gibt natürlich keine Klassenjustiz in Preußen!

## 700 Millionen Getreide-Exportprämien.

Das Getreide-Exportgeschäft der deutschen Agrarier kommt immer mehr in Schwung. Den sicheren Maßstab für die Entwicklung bilden die Ausgaben, die dem Deutschen Reich aus dem Einfuhrzollsystem erwachsen. In diesem verdienstlichen System feiert die juristische Viebzugsdenkpolitik ihren höchsten Triumph. Auf „gleichmäßigem“ Wege steigert sie die Ausbeutung und Ausplünderung der Massen des deutschen Viebzugs fortgesetzt. Das Jahr 1910 hat wieder einen Rekord in bezug auf die agrarische Viebzugsdenkpolitik der Getreide-Exportprämie gebracht. Die nachfolgende Tabelle zeigt, wie die Viebzugsdenkpolitik 1894 geschäftet worden ist.

Jahr	insgesamt in 1000 Mark
1894	6 756
1895	7 124
1896	7 540
1897	10 900
1898	15 932
1899	20 130
1900	22 199
1901	16 038
1902	14 983
1903	21 387

## Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Wolfhart Meyer.

Der alte und der junge Schneider gingen den ganzen Tag miteinander herum, indem sie nur das Nötigste miteinander sprachen und dabei möglichst verniedlich, sich ins Gesicht zu legen. Beim Abendessen war die Familie stumm; jedes machte sich seine Gedanken. Das Gesicht des Alten drückte Unschicklichkeit und Unverschämtheit aus; man sah, daß ihn etwas plagte. Nach dem Abendessen ging er in den Hof, Kasper folgte, die Walburg begab sich in die Küche und Tobias war allein. Von der Arbeit müde, lehnte er sich in eine Ecke und gab sich seinen Gedanken hin. Er hatte eine Empfehlung, die fast aus Ungenugnahme freiließ. Mit seinem Verhalten den Kopf über konnte er nur zurecht kommen. Er war nicht demoralisiert, was er schon der Waise wegen nicht durfte! — aber er hatte sich nicht schuldig gezeigt, und es war ihm, als ob jetzt der Alte sich schämte und sich vor ihm schämte. Die Waise konnte nun von selber eine ganz andere Gestalt bekommen. Und wenn das geschah, war ihm doch eigentlich aus den Schlägen das Heil erwachsen! Allerdings war die Lage, in der er sich befand, noch ungewiß und dunkel; aber in das Dunkel fiel der Schein begründeter Hoffnung, und darum füllte sein Herz ein düsterweiches Gefühl, denn er trug in der Dämmerung gern hinab.

Aus dem traumhaftesten Zustande weckte ihn der alte Schneider, der allein zurückkam. Diefen war es schon seit einigen Stunden im Kopf herumgegangen, daß die Waise nicht bleiben könne und daß er mit dem Burdigen reden müsse, um zu sehen, wie sie nun eigentlich miteinander ständen. Einen Teil des Tages hatte er wirklich Eifer getragen, den wunden Punkt zu berühren; aber nach und nach war ihm das Gefühl der hilflossten Genugnahme wieder gekommen; er sagte sich, daß den Burdigen helfen nur recht geschehen sei und daß er das besorgene Wort, wenn auch mit anderen Mitteln, heute fortsetzen müsse.

Als er den Sohn in der dunkelnden Stube sah, schien ihm der rechte Moment gekommen. Durch seine Erinnerung mehr befangen, trat er gegen ihn vor und sagte: „Es ist dir, daß ich dich allein treu. Wie soll haben noch was miteinander auszumachen.“ — Tobias erhob etwas betroffen den Kopf; aber die Wirkung der Stube war nicht, wie sie der Vater erwartete. Mit einem gewissen Humor erwiderte der Burdige: „So? — Was auch?“ — Der Alte, die Entgegnung verheißend, schloß sich schweigend. „Du meinst“, versetzte er auf ihn herabsehend, „ich will dich fortlassen?“ — „Allerdings!“ antwortete der Sohn. „Vorderhand hat ich, allerdings.“ — „Weber vorderhand noch nachherhand.“ — „Unterdrück ihn der Alte mit Schärfe. „Was dir gestern

passiert ist, das ist nur die Strafe gewesen für deine Unverschämtheit. Hat man sie so was gesehen? Mir sagen, daß es nicht der Person aus sei, zum Schein folgen, zur Ehre gehen und um's Haus herum zum Pfarramt fallen.“ — „Es hat nicht schändlich.“ — „Der Wille ist ja nicht anders haben“, entgegnete Tobias feinertrübselnd. „Du weißt, daß ich die Stille nicht mag und doch nötigt du mich zu ihr hin und willst mich freisetzen, wenn ich nicht gleich geh! Was bleibt mir da anders übrig, als dir was vorzumachen.“ — „Schuler, das ist nicht fragen“, erwiderte der Alte. „Also wenn der Schein nicht gleich tut, was der Sohn in seiner Dummheit verlangt, kann darf ihn der für'n Narren halten und an der Nase herumführen.“ — „Er kann eben dann nicht anders“, versetzte Tobias, „und es geschieht eben.“ — „Dals's Maul“, rief der Alte entrüstet, „und laß das einseitige Gedank!“ — „Nach einer Weile hier er fert!“ — „Ich habe also doch recht gehabt, nicht? Die Person ist wieder an dich gekommen, trotz ihrem Schimpfen? Der „unverschämte Wirt“ ist ihr nun wieder gut genug.“ — „Das ist die rechte Waise!“ — „Die Waise“, entgegnete Tobias mit dem Ernst eines verletzten Gemüts, „hat gekündigt ein großes Mißbehagen. Sie hat mir verziehen, weil sie erachtet hat, daß ich ihr in Herden doch treu geblieben bin, wie's auch wahr ist. Die Waise ist das beste Mädchen vor der Welt, sie hat mich lieb, sie tut alles für mich — sie allein meint's gut mit mir, sonst niemand. Und das Mädchen laß ich nicht, die muß mich Weib werden, und wenn sie lange bleibt, des Zerstörers wird. Ich laß mir's nun einmal nicht nehmen, ist sie's nicht anders — und damit Punktum!“

Der Alte hatte diese Rede, in welcher sich Tobias aus Gipfel des Mutes und Trozes hinaufschleifte, mit einer Umwandlung von Schreden gehört, wie man sie empfindet, wenn man jemand plötzlich gegen die Überbringe und Natur handeln sieht. Er betrachtete ihn mit immer größer werdenden Augen von oben bis unten, und nur durch Schreien erwiderte er sein Herz. Endlich fand er Worte und rief: „Dahin ist's gekommen!“ — „Ja, hab dir also die Narrheit noch nicht ausgeprochen.“ — „Im Gegenteil“, erwiderte der jetzt im Zuge befindliche und von der Wirklichkeit seines Verhältnisses überzeugte Burdige, „hineingetricben hat du's in mich, nicht ausgeprochen!“ — „Das war zu viel — es war nicht nur Trost, sondern Dohn! Wehnd vor Jörn fiel es der Alte vor den Knien hin und rief: „Zeit herab, ich will dir was sagen! Ich hab' dir gestern gesagt, wie man's anordnen können macht, auch wenn sie jo alt und die wir. Aber das ist noch nicht das Beste gewesen, ich kann's noch ganz anders! Und wenn du mich erziehm!“ — Seine rede dann hätte sich und seine Augen sprühen Feuer, als ob er den Burdigen verurteilen wollte. „Du meinst“, erwiderte der Alte, „jedenfalls nicht und nachdrücklich. Du bist mein Vater, du bist härter als ich, und du kannst mich schätzen. Ich kann nichts dagegen tun und muß es mir gefallen lassen. Aber das sag' ich dir: wenn du mich losläßt, laß ich die Waise nicht! Dann

erst recht nicht!“ — Dies war mit einem Ausbruch von Mäztherentzücktheit verbunden, daß der Alte erstarzte und verstummte. Er sah in an wie einen, mit dem's nicht richtig lag, gegen den man aber eben den Schein zu haben, was nicht

— „Und Tobias verlor fast. „Ja, das wollen wir sehen!“ — Die Walburg erwidert mit der brennenden Ampel — eine Unterbrechung, die dem Alten lieber war als dem Sohn. Das Weib machte ein sonderbares Gesicht. Sie hatte die ganzesten Stimmen gehört und war fast aus Neugierde fast um einen innerlichen Augenblick zu verblenden, in die Stube gelangten, stellte sich aber nun, als ob sie von nichts wüßte. Sie lichte den Alten durch hässliche Fragen auf andere Gedanken zu bringen, verlor die Geduld nicht, als dieser sie anknagte, und erlangte es endlich, daß er ihr überhör ab. Nach einer Weile erhob sich Tobias, der sich wieder gesetzt hatte, munterte glänzte und wohlwollend über Nacht und ging in seine Kammer.

Ein erhebendes Gefühl überdug ihn. Er hatte mit seinem Vater gekämpft und — geiegt. Er hatte nichts mehr verbeimlicht, ihm nichts vornehmlich, sondern ganz ehrlich alles gesagt, wie's war — und der Alte hatte nichts darauf machen können! Etwas stand er da, nichtig als er in einem Köhlein, wie ein Mensch, der aufs angenehme übertrifft ist. Was die Waise von ihm verlangte und er nur ganz und gar unwillig gehalten, das war ja nun doch geschehen — und ohne daß er's braut angeht hatte! Er hatte dem Vater gesagt: die Stille muß ich werden, und wenn die Waise — und der Vater hatte zwar getan, als ob er ihn freisetzen wollte, aber es zuletzt doch nicht lassen! — „Ja, die Waise hatte recht, die war geiegt und kannte die Menschen! Aber er hatte sich auch viel besser genommen, als er sich's zugetraut: er war denn doch der armenfelle Wirt nicht, für den er sich selber gehalten, sondern es hatte noch was ganz anderes in ihm! — Der Anfang war gemacht, er war auf dem rechten Weg, und nun ging's weiter ans Ziel — da war kein Zweifel mehr.

Er legte sich bequem zu Bette und schlief bis zum nächsten Morgen. Als er erwachte, hatte sich die Sonne, durch dünne Wälfen scheinend, bereits eine heimliche Errede über den Horizont erhoben. Es war indes Dienstag, er konnte sich noch im Bette belüften, und er tat es. Seine Oberlippen waren von Schmeizern bedeckt, was ganz frei, und ein Schieber entlockte es ihm, als ob zwei Wälfen an seinen Eckzähnen die gefahren und ihn gefahren waren, keine von ihm orientierte überlegen lag. Er wußte aus Erfahrung, daß sie denn bald ganz verschwinden und nichts mehr übrigbleiben würde als die guten Wälfen.

Während er sich ansah, kam ihm der Gedanke, ob er nicht seine gemütlige Stellung demuten und dem Alten lediglich die Einwilligung zur Verant mit der Gelden abändern solle. Es kam ihm nicht ganz unangenehm vor, daß er am Ende nachgab, wenn er sich, wenn bel ihm die Wälfen geschlagen hatte. — Mit Entschlossenheit ging er hinunter in die Stube.

(Fortsetzung folgt.)

Jahr	Insgesamt in 1000 Mark
1904	81 881
1905	88 510
1906	86 744
1907	83 966
1908	99 893
1909	100 373
1910 bis Ende November 1911	101 000

Die Summen, die zusammen seit 1894 rund 700 Millionen Mark ausmachen, werden, nachdem der Identitätsnachweis nach den Wünschen der Agrarier besichtigt worden ist, nicht mehr für die Einfuhr resp. Durchfuhr von Getreide gezahlt, sondern für die Ausfuhr, und zwar unter dem irritierenden Namen „Einfuhrschöne. Wer mehr als zehn Tonnen Getreide, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste usw., ausführt, erhält an der Grenze einen Einfuhrschein, der über den Vorkauf zu laiden. Solche Schemata kann man auf der Börse verkaufen, dort werden sie als angenehme Zahlungsmittel von den Importeuren gern genommen. Insbesondere bei der Einfuhr von Weizen werden die Schemata verwendet, weil hier das nach Deutschland kommende Quantum größer ist als das nach dem Auslande gehende. Der Einfuhrschein hat die heilseligste Wirkung, denn der Landpreis um den vollen Vorkauf über den Weltmarktpreis hinauszuweisen und auf dieser Höhe zu halten. Die guten Weizenfrüchte werden nach dem Ausland geschafft, die schlechten im Inland verkauft. So hat allein die französische Weizennot des vergangenen Jahres den deutschen Agrariern, die sonst nach dort so gut wie keinen Zentner ausführen, Einfuhrschöneingebracht, die nach Millionen rechnen. Beim Roggen ist es so, daß die Ausfuhr ständig die Einfuhr überträgt. Hier gewinnt also die Reichsstaats nicht nur nichts, sie muß sogar noch zu seipen! Im neuen Erntejahre, das vom 1. August an läuft bis zum 30. Dezember, hat das Deutsche Reich allein für Roggen an Einfuhrschönen mehr ausgezahlt als eigenem 9 814 000 Mark! Dazu kommt noch eine Viertelmillion Mark für Weizenmehl. Das Einfuhrschöne ist daran schuld, daß für die 1902 im Prinzip beschlossene Weizen- und Weizenvericherungseinführung noch kein Vermögen angehäuft werden konnte, die Agrarier haben alles geschluckt!

Und die Ausnutzung steigt noch fortgesetzt; die Regierung läßt das ruhig geschehen. Es wird Zeit, daß die Reichsstaats wachen kommen, damit das Volk für den Viebesgabenbrauch quittieren kann!

## Gewerkschaftliches.

### Die Tarifbewegung im Holzgewerbe.

Der Ablauf der im November dem Holzarbeiter-Verband gesandten Tarifverträge rief näher, und es ist darum verständlich, wenn in der Nähe kommenden Stunden die Frage, ob Krieg oder Frieden, sehr eifrig diskutiert wird. In den letzten Wochen wurden zwischen den Verbandsvorständen eifrig Verhandlungen gepflogen, um den Weg für die Tarifverhandlungen festzusetzen. Danach soll in der nächsten Woche verfahren werden wie in den früheren Jahren, wo das Hauptgewicht auf örtliche Verhandlungen gelegt wurde. Erst wenn diese resultatlos verlaufen, soll unter Beihilfe der Verbandsvorstände weiter verhandelt werden. Wenn auch hierbei sich ein Resultat nicht ergibt, soll eine „Zentrale Schlichtungskommission“ eingreifen. Von der Generalversammlung des Arbeitgeber-Verbandes wurden in die Vertreter aus Friburg, Stuttgart, Breslau, Kassel und Bremen delegiert, während der Holzarbeiterverband seine vorläufigen Vertreter wieder ausgesandt hat. — Die örtlichen Verhandlungen sollen sofort aufgenommen werden. Die Forderungen werden kleinteilig formuliert und den Interessenten überreicht, so daß die örtlichen Verhandlungen in den nächsten Tagen beginnen werden.

In den letzten Monaten haben die Verbandsvorstände in Gemeinschaft mit der zentralen Schlichtungskommission über weitere einheitliche Vertragsparagrafen verhandelt. Es ist nun gelungen, eine größere Anzahl einheitlicher Bestimmungen zu vereinbaren, und zwar für den Vertragsumfang, für die Dauer der Arbeitszeit, der Pausen, Dauer der Arbeitszeit außer der Werkstatt, Nebenarbeiten, Sonntags- und Nacharbeit, Durchschnitts-, Normal- und Mindestlohn, Strafen für die Lohnvereinarbeit, Festlegung der Arbeitsbreite für neue Arbeiter, Vereinbarung von Arbeitsstätten, Bedingungen für die Nachprüfung von Arbeitsstätten durch die Schlichtungskommission, Lohnentschädigung beim Mangel von Material, von Maschinenarbeit, Werkzeug usw., Entschädigung beim Fernreisen von einzelnen Ständen vom Gesamtort, Einweisung von Sachverständigen, Abrechnung und Ausschlagung des Lohnes und des Ueberflusses bei Arbeitszeit, festgesetzte Zuschläge der Arbeitszeit, Einführung von Schichtarbeit, Entschädigung bei Monatsarbeiten im Tageslohn und bei weiteren Entfernungen mit und ohne Nebenarbeiten, Unzulässigkeitsklärung der den Vertrag widersprechenden Arbeitsbedingungen, Festlegung der Parteien zur Durchführung des Vertrages, Bestimmungen bezüglich der lokalen Schlichtungskommissionen, Einweisung von Unparteiischen, Entscheidungen der Schlichtungskommission durch die Verbandsvorstände, Verantwortung für die Durchführung der Entscheidungen der Schlichtungskommission für die bederleitigen Verbände und Vertragsdauer und Kündigung der Verträge usw. — Dieses Minister von Vertragsbestimmungen soll bei den neuen Ver-

handlungen als Unterlage dienen, doch sollen die Ortsverbände nicht gezwungen werden können, diese Vertragsmuster unbedingt zu akzeptieren. — Durch die Vereinbarungen werden die Verhandlungen wesentlich vereinfacht und die Entschädigungen der Zentralinstanz erleichtert. Die Unternehmer sind nicht besonders bewilligungsfähig, sie werden daher auch diesmal den Wünschen der Arbeiter lebhaften Widerstand entgegenzusetzen. Die Holzarbeiter sind daher auf alles vorbereitet.

### Christlicher Terrorismuschwandel.

Der Verband der Christlichen Bauarbeiter in Wösten hat der Bolener Presse eine scharfe Terrorismusgeschichte übermittelt, die von der reaktionären Presse schon jetzt mit schmerzhaftem Bedauern abgedruckt wird, und sicher ihren Weg durch die Reichswehrministeriums-Briefe des Deutschen Reiches nehmen wird. Nach dieser christlichen Zeitungschrift sollen bei den Bauten auf dem Ausstellungsgelände in Wösten christliche Zimmerer nur dann eingestellt worden sein, wenn sie sich verpflichteten, in den Zentralverband der Zimmerer einzutreten, andernfalls würden sie entlassen. Nur, um nicht den Winter über arbeitslos zu sein, hätten die Christen sich gefügt. Das gleiche sei bei den Mauern der Fall gewesen.

Wie alle Terrorismusgeschichten kurze Weile haben, so auch diese. Die Wösten-Neuesten Nachrichten, ein gutbürgerliches Blatt, hat sich der „terrorisierten“ Christen angenommen und bei den beteiligten Unternehmern und deren Beauftragten Nachfrage gehalten. Weder die Unternehmer, noch ein auf dem Wege beschaffter Vorlieber des christlichen Zunftverbandes, auch Zunftführer, noch überhaupt irgend ein Christ, in selbst christlich-emanzipierte Arbeiter haben von einem Terrorismus etwas gemerkt, so daß jetzt selbst die bürgerlichen Bolener Neuesten Nachrichten erklären, daß die Vorwürfe des Zentralverbandes der christlichen Bauarbeiter in Wösten nicht berechtigt sind und durchaus jeder Grundlage entbehren.

Trotz dieser einmündigen Darstellung des bürgerlichen Blattes werden sich natürlich die reaktionären Blätter wieder über diesen „fetten“ Wösten mit aller Stärke und dem Terrorismuschwandel mit der nötigen „sittlichen Enttäuschung“ weiter verbreiten.

### Die Vergarbeiterbewegung im Ruhrrevier.

Am Sonntag fanden im Ruhrrevier über 80 öffentliche Vergarbeiter- und Belegschaftsversammlungen statt, die sich mit der Lohnfrage und der gegenwärtigen Bewegung unter den Ruhrbergarbeitern beschäftigten. Der Verein christlicher Vergarbeiter Deutschlands hatte 13 Versammlungen einberufen. Von allen Vergarbeiterverbänden, dem Hirsch-Dunderschen Gewerksverein und der freien Bergarbeiter-Versammlung wurden insgesamt 68 Versammlungen veranstaltet. Die Beteiligung war überall sehr stark. In einzelnen Versammlungen belief sich die Teilnehmerzahl auf Tausende. Die Versammlungen verliefen durchaus ruhig.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 9. Januar 1911.

### Arbeitslosigkeit.

Am Sonnabend morgen stellten etwa 20 bei der Anlage der Leitung für die elektrische Ueberlandzentrale Annendorfer-Made- well beschäftigte Arbeiter die Arbeit ein, weil ihnen ein Lohnabzug von 5 Pfg. pro Stunde zugerechnet wurde. Die Arbeiter werden von der Firma Cito Krüger in Klötzbach Kreis Torun, angeführt, die zu diesem Zwecke meist Leute aus dem Kreise mitgebracht hatte. Von Mitte November bis jetzt wurde den Arbeitern ein Lohn von 2 Pfg. gezahlt, jetzt plötzlich ohne vorherige Abmachung sollte er auf 3 Pfg. herabgesetzt werden. Da außerhalb der drei Arbeiter eine ganz ungehörige Anreizerei herrscht, gegen die Arbeiter vor, aufzugeben.

Weiter gebietet die Armut seiner Organisation an, so daß dem Unternehmer nicht in gebührender Form der Standpunkt klar gemacht werden konnte. Ohne den Schutz der freien Gewerkschaft sind die Arbeiter ohne Hoffnungsgeloh dem Unternehmer preisgegeben. Deshalb gebietet die Pflicht der Selbsterhaltung auch jedem Arbeiter, sich für ihn zur zuständigen Organisation, in diesem Falle dem Fabrikarbeiterverbande, anzuschließen.

Der November 1910.

Das Statistische Amt der Stadt Halle a. S. schreibt über den Monat November 1910: Die Einwohnerzahl Halles betrug nach dem amtlichen Nachforschungsbericht der Bevölkerung Ende November 1910 177 729 männliche und 92 123 weibliche, zusammen 179 852 Personen gegen 177 935 Personen Ende November 1909. Nach dem vorläufigen Ergebniss der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 beläuft sich die Einwohnerzahl Halles auf 180 486 Personen. Demnach ergibt sich gegenüber der amtlichen Fortschreibung nur eine Differenz von 644 Personen, was auf eine ausgezeichnete Vollständigkeit der polizeilichen Ans- und Abmeldekunden schließen läßt. Da in anderen Städten der Unterchied zwischen gezählter und fortgeschriebener Bevölkerung beträchtlich größer ist, Geb-

interessant ist hierbei, daß Halle zu den wenigen Städten gehört, wo die Differenz der Fortschreibung zu dem Volkszählungsergebnis unterhalb der Zahl dieses Ergebnisses liegt. Fast in allen Städten ist sonst die Volkszählungsergebnisse kleiner als die Fortschreibungsergebnisse. Wir sehen die Erklärung dafür darin, daß durch die Nichtausfüllung der Adressen in den Haushaltungsbüchern der Volkszählung (die Ausfüllung dieser Büchlein für die Erhebung entgegen) die Einwohnerzahl vollständig erfasst worden ist, als es bei der — wir wiederholen es: unzulässigen — Ausfüllung der Adressen durch die Büchleinbesitzer möglich ist. Im Laufe des Berichtsmontats gelangten 401 Geburten zur Anmeldung. Von den Geborenen waren 186 männliche, 206 weibliche Geschlechts. Bei 17 Geburten handelte es sich um Totgeborenen. Von den 384 Lebendgeborenen waren 88 = 23,0 Prozent unehelich, von den 17 Totgeborenen vier. Von 384 Lebendgeborenen richtete 248 Geburten entgegen, davon treffen 48 auf Erstgeborene. Im ersten Lebensjahr fanden 52 Gestorbene. Die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre betrug mithin im Vergleich zur Gesamtsterblichkeit 21 Prozent gegen 23,0 Prozent im Monat Oktober 1910. 14 Personen starben eines gewalttätigen Todes, und zwar 11 infolge Vergiftung; 3 beendeten ihr Leben durch Selbstmord.

Die Zahl der Wanderungen und der Umzüge innerhalb der Stadt, die im vorhergehenden Monat als in einem Umzugsmonat eine sehr hohe war, ging im November 1910 stark zurück. An den Wanderungen waren insgesamt 4219 Personen beteiligt gegen 10 576 im Vormonat. 2438 Personen zogen aus, 1780 verließen die Stadt, so daß ein Wanderungsgewinn von 647 Personen resultierte gegenüber einem Verlust von 1732 Personen in dem vorhergehenden Monat. Die Zahl der im November 1910 innerhalb der Stadt umgezogenen Personen betrug 4229 (Oktober 1910: 12 246). Auch der Fremdenverkehr in den Gast- und Logierhäusern zeigte einen Rückgang. Während im Oktober 10 571 Personen in den Gast- und Logierhäusern der Stadt übernachteten, waren es im Berichtsmonat 8623.

Für den Grundbesitzwechsel liegen die Zahlen erst für Monat Oktober 1910 vor. Es wechselten ihre Besitzer 26 bebauete Grundstücke im Werte von 1 727 387 Mt. und 29 unbebaute im Werte von 376 224,25 Mt. Im Monat September des gleichen Jahres gingen dagegen 30 bebauete (Wert 2 564 719 Mt.) und 24 unbebaute (Wert 372 979 Mt.) Grundstücke in andere Hände über. Die Bautätigkeit klang weiter ab. Im Ganzen wurden nur 4 Gebäude (sämtlich Wohngebäude) fertiggestellt, gegen 11 Gebäude im Oktober und 71 Gebäude im September des Jahres 1910. Die vier neuen Wohngebäude enthielten 16 Wohnungen. Weitere 9 neue Wohnungen entstanden im Berichtsmonat durch Umbau.

Die Statistik der Sparkassen-Ein- und Auszahlungen verzeichnet ein Minus von 266 134,24 Mark auf der Seite der Einzahlungen. Wenn auch regelmäßig in den Wintermonaten eines jeden Jahres die Rückzahlungen die Einzahlungen übersteigen, so ist das Mehr an Rückzahlungen in diesem Jahre doch ein ganz besonderes hohes. Im November 1909 betrug es z. B. 134 316,57 Mark, im November 1908 sogar nur 73 574,70 Mark.

Nach den Arbeitsnachweisen des von der Stadt unterstützten Vereines für Volkswohl wurden im Berichtsmonat 365 offene Stellen besetzt. Die von der Armenverwaltung geschaffenen Stellen blieben fast auf demselben Höhe wie im vorhergehenden Monat. Es wurden 25 351,25 (26 399,40) Mark an 5400 (5357) Personen gezahlt. Auf eine untertägige Person kamen also durchschnittlich 4,68 Mark. In städtischer Berufsvormundtschaft befanden sich Ende November 893 Minder, die durch Abfindungen, laufende Zahlungen und Pfändungen 424,35 Mark eingetrieben wurden. Die städtische Rechtsauskunftsstelle nahmen 245 Personen in Anspruch. Die Säuglingsfürsorgestelle wurde in 363 Fällen konsultiert. Die Zahl der Pflegesinder: 267, letzter sich Ende November auf 564, darunter waren 26 unter einem Jahr alt, die Zahl der Ziehkinder betrug 345, davon 19 unter einem Jahr alt.

Das städtische Abrechnungsmittel-Untersuchungsbüro hat 270 Untersuchungen vor, von denen 44 (15,7 Proz.) zur Verhandlung führten. Die Mithilfliche wurde früher als im Vormonat in Anspruch genommen. Man zahlte insgesamt 21 081 abgehobene Pfändungen (Oktober 20 410), obgleich die durchschnittliche Anzahl der täglichen Pfänden von 156 auf 141 zurückging. Der Auftrieb von Sachverständigen auf dem städtischen Reichhof nahm im Monat November gegenüber dem Oktober um 1352 Stück Rück ab. Es wurden 4992 aufgetriebene Stück Rück gezählt. Auch die Zahl der Sachverständigen ging etwas zurück. Es wurden im Oktober 8139 Sachverständigen verzeichnet, im November dagegen 8026, also 813 weniger.

Die Verlage des Monatsberichts behandelt wieder eine Frage aus dem Gebiete der Jugendfürsorge: Die Gebrechlichkeitspflege bei den Schullindern in Halle. Mit diesem Beitrag zur Jugendfürsorge ist das Gebiet vorläufig abgeschlossen, indem in der Beilage für den Monatsbericht folgende Zeile daraus zur Darstellung gebracht worden sind: Dezember 1909: Ferienkolonien in Halle a. S. 1909. Januar 1910: Berufsvormundtschaft in Halle a. S. 1909. Mai 1910:

# Die Neue Welt

sollte jeder Arbeiter und jede Arbeiterin lesen. Der Preis ist so gering, daß es jedermann möglich ist, diese interessante und beschreibende Wochenschrift zu abonnieren.

## Pro Woche 2 1/2 Pfg.

kostet die Neue Welt und ist monatlich mit 10 Pfennig für 4 Nummern zahlbar. Bestellungen nehmen alle Austräger entgegen. Bestellungen nehmen alle Austräger entgegen.



Genüßlichen in der Geisel wurden vor allen Dingen aber die Müller geächtet, indem die Wasserführung zu dem Mühlen beeinträchtigt wurde, und durch die Entfernung der Seinstoffe den Mühlen erhebliche Kosten erzwungen. Da veranlaßt im Jahre 1903 die Müller von Körsbüttel, Hennsdorf und Neumark von dem kaiserlichen Hofverwalter eine Entschädigung, in lehrer Form dahingehend, in dem Zubehörsachen einen Beitrag zu leisten. Da dies Ziel bei jeder Entschädigung ablehnte, freierete die Reichsregierung eine Kommission, die nun alle Anlagen durchwanderte und fortzusetzen — nach 7/8 Jahren — durch den V. Zivilsenat des Reichsgerichts zugunsten der Mäher entschieden wurde.

**Delig.** Grauenhafte Mordtaten und Meißerfechtereien nach einem patriotischen Turnerfest. Drei 17 bis 19 jährige Burken, der Maurer Paul Schröder aus Delitz, der Schneider Max Schröder aus Landsfeld und der Schneider Wilhelm Simon aus Schottwer, überfielen in der Nacht zum 18. September v. J. in Delitz nach einem Turnerfest den Maurer Paul Dietrich, der bei seinen Eltern in Delitz zu Besuch war. Schon im Januar hatten sie Delitz aus geringfügigen Anlaß anverwandelt und hin und her geschickt. Aus dem Saale genossen, tauchten sie Delitz in der Nähe des Zanklofs an. Sie trafen während des Wartens drohende Rufe aus wie: „den erwidern wir schon noch! Den Hund schlagen wir heute noch tot!“ Aus Delitz endlich erlösten, traten sie sich mit noch mehreren anderen auf ihn und verprügelten ihn. Er erhielt Kopfverletzungen und Fußverletzungen, die sich in die Gebeine des Schädels und in die Brust einbohrten. Er erhielt ein Bein. Er erhielt er damit vor die Tür trat, fielen die drei nun erst recht über ihn her und „plauten“, nach Abschießung seiner Mutter, „auf ihn los wie auf einen alten Ochsen“. Auch drangen sie ins Gebein ein und marderten ihn dort trotz der Abmahnungen und Einsprüche seiner Eltern weiter. Max Schröder behauptete, Delitz erhielt außer zahlreichen Beulen und Schrammen fünf Meißerstriche in den Kopf. Auch seine Mutter bekam bei ihren Abwehrmanövern einen Stich in die Hand. Der Vater des Mordverurteilten wurde ebenfalls verletzt und zu Boden gestoßen.

Max Schröder und Simon find wegen Mordversuchs bereits verurteilt. Die Strafkammer in Halle erkannte gegen Max Schröder wegen Meißerfechterei und gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und verurteilte seine Frau und sechs Monate Gefängnis und neun Monate Gefängnis. Paul Schröder zu zwei Monaten und einer Woche verurteilt.

**Sangerhausen.** Mit dem Bahnbau Sangerhausens-Strasberg wird sich das Stadtvorstandskomitee in seiner Sitzung am kommenden Mittwoch beschäftigen. Es handelt sich zunächst darum, in welcher Weise die Stadt sich an der zu gründenden Mittelschule beteiligen möchte und inwieweit sie geneigt ist, die Mittel zur unentgeltlichen Herabgabe der für die Wohn- und die Bahnhofsanlagen in Sangerhäuser für erforderlichen Gelände bereit zu stellen und zu diesem Zwecke ein Darlehen von 170.000 M. aufzunehmen.

**Satz.** Vom Fortschritt der Presse. Am Sonntag nachmittag tagte in Delitz ein außerordentliches Meeting der Parteiorganisation des Saalkreis-Bezirks. Die Teilnehmer, die sich mit dem weiteren Ausbau des Parteibüros beschäftigten. Anwesend waren außer dem Zentralvorstand 85 Delegierte aus 39 Parteien. Nach längerer Debatte wurde der Antrag, eine eigene Druckerei zu errichten, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Das Geschäftsunternehmen soll auf gesellschaftlicher Grundlage errichtet werden, muss mindestens in Höhe von 30 Mark ausgegeben werden. Zum Geschäftsführer wurde Genosse Leopold Seig gewählt. Bereits am dem Kreistage

saben sich in die Höhe der zu gründenden Gesellschaft 80 Gesellen mit rund 7000 Mark Mitgliedsanteilen einmündet. Die Druckerei soll unter dem Namen Genossenschaftsdruckerei Nannberg-Weißensfeld-Bezirk in Delitz errichtet und mit allen Erzeugnissen der modernen Technik ausgestattet werden. Mit diesem Schritt nach vorwärts geht.

**Keipzig.** Vor dem Reichsgericht fand am Sonnabend jener Aufseher des Nannberg zum Verhandlung, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hat. Der Arbeiterführer Kurt Grünberg ermahnte, wobei ihm ein Geldbetrag von 60 Mark in die Hand fiel, am 2. Juni 1910 den Schankwirt Müller und dessen Gehilfen in Aufseherposten zu werden beschuldigt, da dies während und während der Verhandlung gefolgt war, was Schankwirt Müller wegen Mordes in zwei Fällen und fortgeführten schweren Raubes zweimal zum Tode und dazwischen Obrenschuldig verurteilt. In seiner beim Reichsgericht einlegten Revision föhrt der Angeklagte das Urteil insofern an, als er wegen Mordes und Raubes befreit worden war, da er der Angeklagte verheirateter Arbeiter wegen Verletzung des Verbot zu betreffen sei, er befreit hierbei das Vorhandensein von Verbot und Überlegung. Der zweite Strafbescheid des höchsten Gerichtshofes kam jedoch gemäß dem Gutachten des Reichsanwalts zur Verwerfung der Revision.

**Besau.** Selbstermord eines Amtsvorsethers. Der Amtsverwalter und Oberamtmann Nabeland der anhaltischen Grafschaft Döbeln hat sich vor dem Tode sein Leben genommen, nachdem er am Sonnabend aus einem Sanatorium zurückkehrte, erkrankte.

**Magdeburg.** Lehn-Behebung der Straßenbahn. Trotz aller von der Direktion getroffenen Abwehrmaßnahmen, trotz Auftrags der Rentenkasse und selbst der Justizbehörde von Kriminalbeamten zur Verhinderung der Angelegenheiten am Freitag, abends um 10 Uhr und nach 1 1/2 Uhr zwei überfüllte, von etwa 400 Angelegten besetzte Straßenbahnwagen, wurden von der Gehaltszahl-Verbindung und der Verbandsleitungen des Straßenbahnen-Verbandes und des Metallarbeiter-Verbandes beauftragt, alle weiteren Maßnahmen der eingeleiteten Lohnbewegung zu treffen.

**Magdeburg.** Verletzung der Saale und Elbe. Jüdisch-Elbverordnete richteten an den Magistrat eine Interpellation, welche Maßnahmen er gegen die durch die Anwohner der neuen Altkurve immer größer werdende Verletzung der Saale und damit der Elbe zu nehmen gedenke. Die Stadt weist ihre Wasserwerke aus der Elbe.

### Allerlei.

#### Großkreis in Gumburg.

Ein gewaltiges Feuer brach Sonnabend abend 9 Uhr in dem Gumburger Vorort Schiffsdorf auf preussischen Gebiet in dem Gebäude der Norddeutschen Zuckerraffinerie und Woberei aus. Die Fabrik, die aus drei Teilen besteht, hat in der Mitte ein doppeltstöckiges, massives Gebäude von 1000 Quadratmeter Fläche, in dem sich Apparate und Mäher befinden. Dieses Gebäude brannte bis auf den Grund nieder. Das Werk beschäftigt 1500 Arbeiter, von denen 500 in dem vernichteten Gebäude arbeiteten. Da ohne Apparate das Werk nicht arbeiten kann, muß der Betrieb auf längere Zeit eingestellt werden.

#### Grabenunglück in Sigtien.

In dem Vertalen Tulo auf Sizilien brach in der Schwefelsäure ein Brand aus, wobei sieben Arbeiter den Tod fanden. Hierzu wird noch gemeldet, daß außer den sieben Arbeitern, die bei den Grubenarbeiten für ihre in der Grube eingeschloffenen Kameraden erlitten waren, bisher noch 10 Tote feststellte worden

sind, die in den Gruben verbrannt sind. Im ganzen sind 60 Personen in der Grube beschädigt; wie viele davon getötet werden können, ist noch ungewiß.

### Gienbaumfall.

Sonnabend abend kurz nach 8 Uhr stiegen auf der Ringbahn zwischen den Stationen Zepion und Trautau 11 Mann zu kurz drei Personen zusammen, wobei einige manuelle Personen verletzt wurden. Der Materialschaden ist erheblich. Der Zusammenstoß soll angeblich auf den beiden Neben zurückzuführen sein, der die Orientierung fast unmöglich machte.

### Zusammenstoß in den Kästen.

Auf den Manöverfeld von Jülich-Lothar (Saarland) ereignete sich ein heftiger Zusammenstoß zweier Personenzüge. Der Zweifelder des holländischen Staatsers G., der in Gießen landete, wurde von einem eben fahrenden Einzelfelder angefahren. Beide Apparate zerbrachen, das erste von den Rädern nur bei der Orientierung fast unmöglich machte.

### In die Freiheit entkommen.

13 Verbrecher, unter ihnen 2 wegen Angriffs auf die früheren brasilianischen Präsidenten Quintana und Aguiar Alorta verurteilte „Mordbrenner“, sind aus dem Gefängnis in Buenos Aires entwichen. Sie laufen hier unter den Namen eines unterirdischen Ganges. Mehrere Mann von der Bande wurden unter dem Verdacht der Mordbrenner verhaftet.

**Alteins Mord.** An Abara, nahe der schifflich-russischen Grenze drangen vier brennende Wägen in die Wohnung des Großhändlers Bodenweiser ein, erlöschten ihn aus seine Frau sowie seine beiden Töchter und töteten das ganze Haus aus. Auf der Flucht wurden sie jedoch ergriffen und verhaftet. — In Kapoer (Sachsen) leitete infolge von Unvorsichtigkeit die Gattung eines Grubenbauers die Wohnung in Brand. Hierbei fanden zwei Kinder, ein fünfjähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen den Tod in den Armen. — Die gelandete Bergbahn des deutschen Dampfers Guld wurde von dem Reichsbahndirektor Grotz angehalten und in Gumburg, England, gelandet. Die Gabel, die mit Grotz von Gumburg nach Gumburg in See ging, wurde von einem Dampfer aus Gumburg in der Gumburg gelandet und ging sehr bald nach der Mordtaten unter.

### Quittung.

Für Parteiwede: Von Westau 10.00 M. Reinwand.

Verantwortlich für Parteiarbeit, Politische Überlieferung, Parteinarbeiten Paul Gennia für Ausland, Gemeindefachliches, Reichs- und Vertriebsfachliches Karl Bod. Lokales Otto Niebuhr, Provinziales und Veranlassungsberichte Gottl. Kasperel, sämtlich in Halle.

### Zentral-Bibliothek.

Insbesonderes: Dienstags, Donnerstags abend 8-9 Uhr und Sonntags von 10-12 Uhr.

Bestbewährte Kinder- und Magen- und Darmkranken Nahrung für schwächliche und sehr kleine Kinder.

**Rndusels** von heute ab auch ohne Preis-Aufschlag **50** pro 65 u. 68. **Albert Rndusel.**

**Rodelschlitten** leicht, stabil, ausprobierte Konstruktion. **C. F. Ritter,** Halle a. S., Leipzigstrasse 90.

**Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.** Erscheint wöchentlich dreimal.

<b>Abzählungsgeschäfte</b> M. Thiele, Giesenstr. 1, p. <b>Frauereien</b> F. Günther, Halle a. S. Briketts, Köhlen Richard Wolf, verlagl. Königsstr. Dollkasson und Fische Alf. Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 48 Drogen und Farben M. Biedler, Rannischstr. 2. Fritz Rusi jun., Trillstrasse 30. Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Heancke, Kl. Ulrichstr. 2. Eisen- und Stahlwaren F. Lindenbahn, Königsstr. 8.	<b>Eisener Geleis</b> Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königsstr. 8. Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Fleischermelster, Wurstfabriken J. Kiestermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. August Mangold, Mersburgerstrasse 168. Robert Schäfer, Königsstr. 94. Otto Ehrlich, Bäckerstrasse 1. Sonnensalwaren U. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41. Handwerker-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutschner, Moritzkirchhof 10. Ernst Seltsman, Mersburgerstr. 10.	<b>Kann- und Küchengeräte</b> K. Kuckenburg, Rannischstr. 12. Königlichen Zuckerwaren Friedrich Beck, Schmeerstrasse 16. Käse und Mäzen Friedrich Filchner, Gostestr. 23. Kaffee, Kakao, Tee Ernst Bösch, Leipzigerstr. 95. Kartonnagen W. Schmidt, Jakobstr. 69. Lapinhaus H. Etkan, Bekleidg.-Gegeßl. 1. Art. Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.	<b>Kolonialwaren</b> H. Ackermann, Mersburgerstr. 61. Franz Geyer, Gr. Brannenstr. 32p. Charlottenstrasse 2. Otto Koch, Kl. Ulrichstr. 26. Hugo Schröter, Hirtenstrasse 14. Leder-Bandungen Herm. Schmidt, Gostestr. 23. Möbel-Magazin Nidel-Rath, Fischerstr. 6. Photographische Ateliers Richard Schröder, Steiuweg 17.	<b>Schneelövel-Bezugsartikel</b> F. C. Wissel, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7. Spezialien, Möbel-Transport G. Kästner & Co., Brunnenstr. 36. W. H. Müller, Brunnenstr. 33. Uhren- u. Goldwaren Friedrich Hofmann, Ebnstr. 23. Robert Koch, Leipzigerstrasse 44. Alfred Mehncke, Gr. Steinstr. 62. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinwachholn 6. Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Kuchel, Magdeburgerstr. 58.	<b>Weiss-Woll-Tapisserie</b> Franz Baum, Lindenstr. 56. Zahn-Techniker Willy Mader, Neue Promenade 10. vis-avis Leipz. Turm. Zigarrenhandlungen F. Seidmann, Königsstrasse 86. Schubert, William, Zigarren- und Schokoladen, Lanchast. Str. 15. Julius Weidemann, Schmeierstr. 1.	<b>Ammendorf.</b> Sanitäts-Drogerie, Inh.: Rich. Glenda Amendorf Radewi. Hallestr. 65. Hauptstr. 20. A. Hermann, Chrmacher. H. Probsthagen, Bett.-Hain-Anst. W. Wlaschke, Schuhwaren.
--	--	--	--	---	---	--

Für die Inserate verantwortlich: Ado Sigmund — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei. (G. G. m. b. H.) — Verleger: vorn. Aug. Grob, jetzt A. Sigmund. — Samml. u. Halle a. S.